



Baulichkeiten für Cur- und Badeorte

Mylius, Jonas

Darmstadt, 1904

a) Gebäude für gesellige Vereine

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77514)

- 3) Gebäude für gewerbliche und sonstige gemeinnützige Vereine;
- 4) Gebäude für gelehrte Gesellschaften, wissenschaftliche und Kunstvereine.

Ungeachtet der großen Verschiedenheit in der Anlage der Vereinshäuser herrscht doch in manchen Punkten Übereinstimmung; deshalb können einige der in den nachfolgenden Kapiteln gemachten Beobachtungen verallgemeinert werden.

Ferner kann bezüglich der Wahl der Baustelle ganz allgemein gesagt werden, daß dieselbe meist durch die in jedem einzelnen Falle vorliegenden Umstände von vornherein bestimmt und da, wo dem nicht so ist, in solcher Weise getroffen wird, daß das Vereinshaus denjenigen Kreisen der Bevölkerung, denen seine Mitglieder angehören, möglichst leicht und bequem zugänglich ist.

Fast allen Vereinshäusern gemeinsam ist das Vorkommen von Räumen für Verabreichung von Speisen und Getränken, sei es ausschließlich für die Mitglieder der Gesellschaften, sei es zugleich oder außerdem für Gäste im allgemeinen.

Anordnung und Einrichtung dieser Trink- und Speiseräume, gleich wie diejenige sämtlicher Bestandteile des Vereinshauses, sind in allem Wesentlichen denjenigen der im vorhergehenden Hefte (Abschn. I, Kap. 3, unter b) dieses Halbbandes eingehend besprochenen Gesellschafts-, Gast- und Wirtschaftsräumen gleich. Nur die Ablegeräume, welche bei vielen Vereinshäusern eine nicht unbedeutende Rolle spielen, sind bislang noch nicht besprochen worden; doch findet sich in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abt. VI, Abschn. 3, C, Kap.: Konzerthäuser und Saalbauten) das Erforderliche über Abmessungen, Anlage und Einrichtung solcher Räume.

Die Besonderheiten der Anlage gehen aus der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Arten von Vereinshäusern hervor.

1. Kapitel.

Gebäude für gefellige Vereine und Klubhäuser.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER⁵⁶⁾.

Die Unterschiede der Anlage von Gebäuden für gefellige Vereine und von Klubhäusern sind hauptsächlich in den verschiedenartigen Ansprüchen und Gepflogenheiten der einzelnen Klassen der Gesellschaft, aus denen sich die Vereine zusammensetzen, teilweise auch in örtlichen Eigentümlichkeiten zu suchen.

70.
Allgemeines.

a) Gebäude für gefellige Vereine.

Die Pflege der Gefelligkeit ist es, die nach vorstehender Bezeichnung von diesen Vereinen vorzugsweise ausgeübt wird. Gerade bei uns in Deutschland und in den stammverwandten Ländern haben das gefellige Leben und das Vereinswesen, welches die Förderung des ersteren zu einer seiner Aufgaben gemacht hat, von jeher einen fruchtbaren Boden gehabt.

71.
Zweck
und
Entstehung.

Den deutlichsten Beweis liefert die sprachliche Abstammung des Wortes, das den Begriff »gefellig« feststellt. Gefellig ist so viel als Mitglied der betreffenden Gesellschaft oder Genossenschaft (Korporation). Den Zünften gegenüber bestanden nämlich soziale und politische Gesellschaften unter den Geschlechtern und angesehenen Bürgern der Städte schon von früher Zeit her; in Frankfurt a. M.⁵⁷⁾ z. B. schon seit dem

⁵⁶⁾ In der vorliegenden 3. Auflage umgearbeitet und ergänzt durch die Redaktion.

⁵⁷⁾ Nach: CORNILL, O. Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1871. Frankfurt a. M. 1871. S. 2.

XIV. Jahrhundert besonders die Gesellschaften Limpurg, Frauenstein, Löwenstein und Laderam. Unter diesen behauptete die erstere von jeher den ersten Rang, da sie aus Angehörigen adeliger Geschlechter und alter Patrizierfamilien bestand. In der Gesellschaft Frauenstein befanden sich vorwiegend die angeesehenen und reichen Kaufleute. Die Gesellschaften Löwenstein und Laderam bestanden nicht so lange wie die beiden anderen. Die Namen hatten die Gesellschaften von den Häufern angenommen, in denen sie ihre Zusammenkünfte hielten.

72.
Entwicklung.

Aehnliche Verhältnisse bestanden an anderen Orten, und daraus geht hervor, daß in den alten Zeiten diese Gesellschaften die Standesvorrechte ihrer Mitglieder auf das strengste gewahrt haben. Auch bei den geselligen Vereinen von heute, die sich teils seit Ende des XVIII., teils seit Anfang des XIX. Jahrhunderts überall gebildet haben, sind die Klassenunterschiede keineswegs verwischt. Für die Entstehung und Entwicklung unserer Vereine war das Leben in den zahlreichen kleinen Residenzstädten, das mitunter gar sehr der Anregung bedurfte, ganz günstig, obgleich anfangs noch sehr einfache, zum Teile höchst eigentümliche Zustände herrschten.

Dies zeigt u. a. die Geschichte der Museums-Gesellschaft in Stuttgart⁵⁸⁾, die aus einem seit 1784 bestehenden Leseinstitut hervorging. Mit letzterem war schon zu jener frühen Zeit die Veranstaltung geselliger Vergnügungen verbunden; doch scheint die Gesellschaft in der Entwicklung allmählich zurückgegangen zu sein. Denn 1804 bestand sie nur noch aus 80 Mitgliedern, welche einen Saal mit einem Nebenzimmer gemietet hatten, worin 8 Lesetische mit ebenso vielen Talglichtern erhellt waren und etwa 25 Stühle die ganze Einrichtung bildeten. Seit 1807 machten sich die Bestrebungen einer Reformpartei geltend, die Neuerungen und Verbesserungen verlangte, »um auch von dieser Seite eine günstige Opinion für die nunmehrige königliche Haupt- und Residenzstadt im Auslande zu fixieren«. Als es diesen Kreisen endlich gelang, ihre Ideen durchzusetzen, nahm die Gesellschaft einen raschen Aufschwung. Sie führte von da an den Namen »Museum«; Mitglieder aus den besten Kreisen der Residenz schlossen sich an; Subskriptionsbälle und Konzerte wurden abgehalten, wobei jedoch »Frauenzimmer, welche die Konfirmation noch nicht überstanden hätten, nicht erscheinen sollten«. Anordnung, Programm und Eintrittsgelder wurden von der Polizei vorgeschrieben. Schon beschäftigte sich die Museums-Gesellschaft mit dem Gedanken der Erwerbung eines eigenen Hauses; da traf sie plötzlich, wie ein Schlag aus heiterem Himmel, am 26. Februar 1808 ein mittels sofortiger Schließung der Wirtschafts- und Konversationszimmer vollzogener allerhöchster Befehl, weil »das Institut eine ganz andere Wendung genommen habe, nicht mehr literarische »Beschäftigung, sondern Spiel, Tanz und Eßgelag sein Zweck sei, ja selbst mittels Zusammenchiefsung »ansehnlicher Summen die Erbauung eines eigenen Hauses beabsichtigt werde und hierdurch Familienväter »aus den Kanzleien, aus der Kauf- und Handelschaft, aus der Klasse der höheren Staatsdiener zu einem »Aufwande verleitet werden, welcher offenbar mit den mehr oder weniger eingeschränkten Vermögensmitteln in keinem Verhältnis stehe«.

Es blieb bei dem erlassenen Verbote, bis 1815 den Museumsmitgliedern wieder gestattet wurde, zu musikalischen Unterhaltungen ohne Tanz, sowie zu erlaubten Spielen sich zu vereinigen und in ihren Räumen Erfrischungen verabreichen zu lassen. Im nächsten Jahre — König *Wilhelm* hatte die Regierung angetreten — erfolgte der Ankauf des alten Museumshauses in der Kanzleistraße, und schon 1818 konnte der unterdes neu erbaute Festsaal mit einem solennen Maskenballe, an dem auch der König und seine Gemahlin teilnahmen, eröffnet werden. Von dieser Zeit an hat sich die Gesellschaft einer stetigen Weiterentwicklung zu erfreuen gehabt und besitzt nunmehr ein im Anschluß an jenes alte Gebäude 1872—75 von *Wagner & Walter* errichtetes neues stattliches Haus⁵⁹⁾, außerdem einen großen Garten mit prächtiger Aussicht und besonderem Gesellschaftshaus, die sog. »Silberburg«, die für Sommervergnügungen dienen.

Aehnlich wie in Stuttgart mag in anderen süddeutschen Residenzstädten das Vereinsleben sich entwickelt haben. In Karlsruhe wurde schon 1813 von *Weinbrenner* das dortige »Museum« und nach dessen Vorbild in Darmstadt 1816 von *Moller* das Haus der »Vereinigten Gesellschaft« erbaut. Letzteres wurde in dem nach guter alter Sitte beim Richtfest vorgetragenen Zimmermannspruch als »Schule der feinen Gefelligkeit« bezeichnet.

⁵⁸⁾ Nach: Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abteilung. Stuttgart 1876. Nr. 29, S. 22.

⁵⁹⁾ Siehe: Deutsche Bauz. 1873, S. 67 u. 1875, S. 443. — Deutsches Bauhandbuch. Bd. II, Teil 2. Berlin 1884. S. 760. — Architektonische Studien. Veröffentlichung vom Architektenverein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Heft 58, Bl. 5.

Außer der mehr erwähnten, in Süddeutschland üblichen Benennung »Museum« und dem häufig vorkommenden Namen »Kasino« werden vielfach auch andere Bezeichnungen für das Vereins- oder Gesellschaftshaus, als »Resource«, »Harmonie«, »Union«, »Erholung«, »Eintracht« etc., gebraucht.

Wie indes auch diese Heimstätten der Geselligkeit und des Frohfinnes heißen mögen, so haben doch die zunächst in Rede stehenden Vereinshäuser das Gemeinsame, daß etwaige Berufs- oder Fachangelegenheiten der Mitglieder wenig oder gar nicht hervortreten, vielmehr das Abhalten von Konzerten, Bällen und anderen Festlichkeiten, welche unter Beteiligung der Damen stattfinden, eine Hauptbedingung bildet. Dies ist für die bauliche Anlage und das Raumerfordernis des Gebäudes von ausschlaggebender Bedeutung.

73.
Haupt-
bedingung.

Hieraus geht hervor, daß in den Häusern der geselligen Vereine vor allem vorhanden zu sein pflegen:

74.
Räumliche
Erfordernisse.

1) Festräume, bestehend aus:

- a) einem Konzert- und Ballsaal, mit anschließendem Damenalon und zugehörigen Nebenräumen; in kleineren Anlagen fehlt bisweilen dieser Festsaal;
- β) einem zweiten kleineren Saal, zugleich Speisesaal mit Anrichte; zuweilen kommen hinzu
- γ) Salons oder Konversationszimmer, die teils bei größeren Festlichkeiten mitbenutzt, teils an kleinere, geschlossene Gesellschaften abgegeben werden;
- δ) Flursaal oder Vorzimmer, sowie die erforderlichen Kleiderablagen für Damen und Herren, die in getrennter Lage und in Verbindung mit Wasch- und Bedürfnisräumen anzuordnen sind.

Weitere Bestandteile sind:

2) Erholungsräume, und zwar:

- ε) Lesezimmer und Bibliothek, zuweilen mit Bücherabgaberaum;
- ζ) Billardzimmer;
- η) Kartenspielzimmer;
- θ) Kegelbahn.

3) Bewirtschaftungsräume, teils ausschließlich für Vereinsmitglieder, teils für andere Gäste bestimmt:

- ι) Speise- und Trinkstuben, Restaurationsaal; in Verbindung damit, zuweilen
- κ) Garten mit Gasträumen im Freien, Hallen, Terrassen etc.;
- λ) Hauswirtschaftsräume von angemessener Ausdehnung.

Die Keller sind mitunter von namhafter Bedeutung, besonders dann, wenn große Weinvorräte von der Gesellschaft in Selbstverwaltung angekauft, gelagert und verkauft werden.

Sowohl für die Erholungs-, als auch für die Bewirtschaftungsräume unter 2 und 3 sind besondere Kleiderablagen, Wasch- und Bedürfnisräume anzuordnen.

4) Verwaltungsräume:

- μ) Sitzungszimmer des Vereinsvorstandes;
- ν) Zimmer für den Hausmeister (auch Hausverwalter, Kustos etc. genannt);
- ξ) Torwartzimmer oder Pförtnerstube.

Erforderlich sind endlich noch

5) Vor- und Verbindungsräume, Neben- und Diensträume, als:

- o) Unterfahrt oder Auffahrt, Eingangshalle oder Flurfaal, Gänge, Haupt- und Nebentreppen;
- π) Wohnungen für Wirt, Hausmeister, Dienerschaft etc.

Innerhalb des im vorstehenden geschaffenen Rahmens können Zahl und Gröfse der Räume je nach Umständen entsprechend eingeschränkt oder ausgedehnt werden. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal der in Rede stehenden Gattung von Vereinshäusern im Vergleich mit anderen bleibt aber immer das Vorkommen der unter α bis δ genannten Festräume.

75.
Verteilung
der
Räume.

Die meisten Gesellschaften haben ihren Sitz im Inneren der Stadt; auch nehmen die für ihre Zwecke erforderlichen Räume nach dem vorhergehenden, selbst bei kleiner Anlage, eine solche Ausdehnung an, daß die an verkehrsreichen oder vornehmen Strafsen und Plätzen gelegenen Vereinshäuser in der Regel zweigeschoffig, mitunter dreigeschoffig errichtet werden müssen. Die Festräume liegen dann nicht, wie bei vielen anderen Saalbauten und Gesellschaftshäusern, im Erdgeschofs, sondern bilden naturgemäfs das über dem letzteren gelegene Hauptgeschofs. Die Bewirtungsfäle, sowie ein Teil der Erholungsräume pflegen im Erdgeschofs, die übrigen Räume teils in diesem, teils in den anderen Geschossen zweckentsprechend untergebracht und in folcher Weise verteilt zu werden, daß die Benutzung der verschiedenen Gruppen von Gemächern ohne gegenseitige Störung der Befucher geschehen kann. Das etwaige Hinzufügen von Sälen für öffentliche Zwecke, Verkaufsläden etc. ist der gleichen Bedingung unterworfen und beeinflusst Verteilung und Anordnung der Räume.

Anders erscheint die Raumverteilung, wenn der Festfaal fehlt; doch findet man auch in diesem Falle meist auch zweigeschoffige Anlagen, um keine zu grofse Grundfläche in Anspruch zu nehmen.

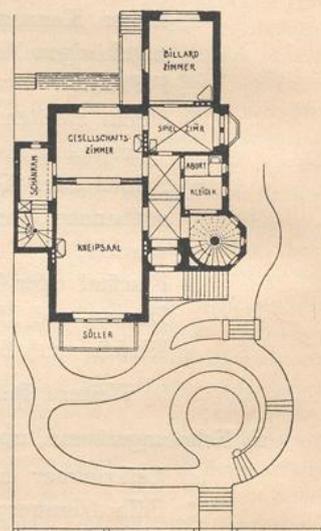
76.
Häuser
ohne
Festfaal:
Beispiel
I.

Für Vereinshäuser ohne Festräume sei eine kleinere und eine gröfsere Anlage vorgeführt. Zunächst das Kasino der »Akademischen Gesellschaft vom Deutschen Hause« zu Eberswalde, welches 1892—93 nach *Jacob's* Entwürfen erbaut worden ist (Fig. 53⁶⁰).

Es steht vor den Toren der Stadt an einer Berglehne, mehrere Meter über der vorbeiführenden Promenade. Die geringe Breite des Bauplatzes bedingte eine gedrängte Grundrissanordnung und die Schaffung von Keller-, Erd- und Obergeschofs. Im Kellergeschofs sind die Hauswirtschaftsräume und die Wohnung des Hausmeisters untergebracht; das Erdgeschofs enthält die aus Fig. 53 ersichtlichen Räume; die Zimmer im Ober-, bezw. Dachgeschofs bilden einige Wohnungen für aktive Mitglieder der Gesellschaft. Der im Erdgeschofs gelegene, 5,40 m hohe Kneipsaal ist mit dem daranstossenden Gesellschaftszimmer durch eine Schiebetür verbunden, um bei gröfseren Festen über einen gröfseren Raum zu verfügen.

Das Gebäude ist an drei Seiten von einem prächtigen, hundertjährigen Buchen- und Kiefernwald umgeben. Dementsprechend wurden die Aussenseiten durch weisse Putzflächen über dem aus roten Back-

Fig. 53.



Kasino der »Akademischen Gesellschaft vom Deutschen Hause« zu Eberswalde.

Erdgeschofs⁶⁰. — 1/1000 w. Gr.

Arch.: *Jacob*.

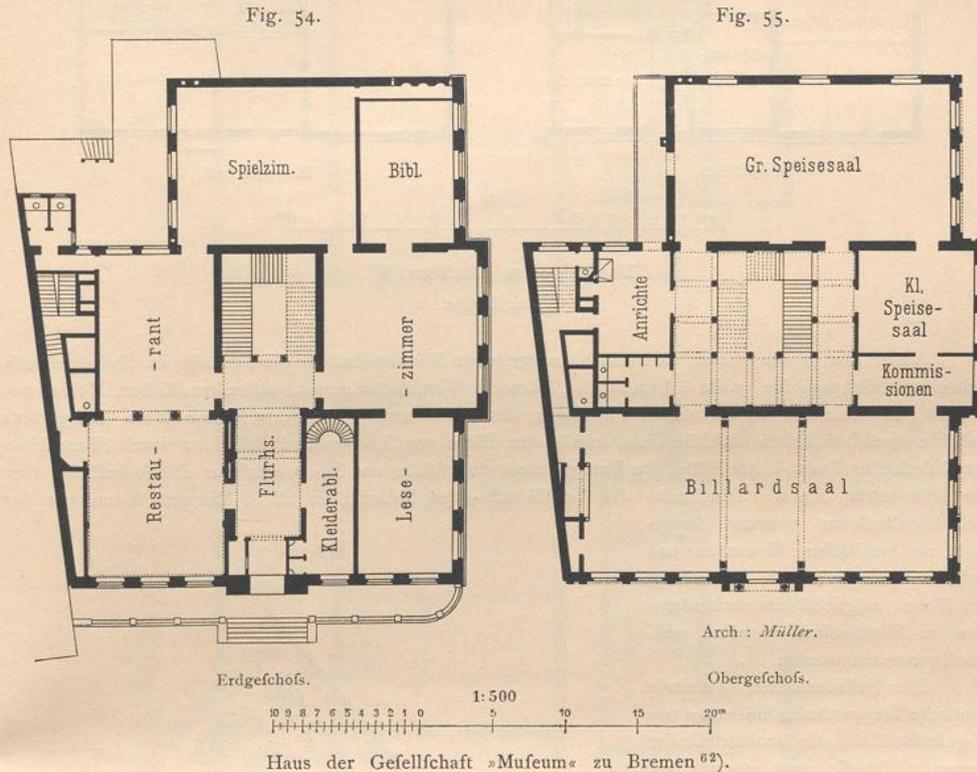
⁶⁰ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1894, S. 1.

feinen ausgeführten Sockel, dunkelbraunes Holzwerk, roten Kunittsandstein und rotes Ziegeldach farbig reich belebt. Die beiden Hauptfäße gehören der stiliftischen Behandlung nach der deutschen Renaissance in einfacher Formgebung an, während das Spielzimmer gotifch durchgebildet ift. — Die Baukosten beliefen fich auf rund 32000 Mark ⁶¹⁾.

Die Gefellfchaft »Museum« zu Bremen liefs ihr früheres Vereinshaus 1874 von Müller umbauen. Seine jetzige Grundrifsgeftaltung ergibt fich aus Fig. 54 u. 55 ⁶²⁾.

Diefes Gebäude liegt an der Ecke des Domhofes und des Schlüffelkorbs und ift als Putzbau in venezianifcher Renaissance ausgeführt. Die beiden Hauptgefchoffe enthalten die durch Fig. 54 u. 55 veranschaulichten Räume, das Kellergefchofs die Wirtschaftsräume und die für Heizung und Lüftung erforderlichen Anlagen. In dem durch Dachlicht erhaltenen Treppenhaus befindet fich eine Marmortreppe, die an drei Seiten von einem Flurgang umgeben ift; hierdurch find die fämtlichen Räume des Obergefchoffes unmittelbar zugänglich ⁶²⁾.

77.
Beifpiel
II.



Haus der Gefellfchaft »Museum« zu Bremen ⁶²⁾.

Bei Gefellfchaftshäusern, welche einen großen Fefftaal, unter Umständen noch andere Fefträume befitzen, laffen fich je nach Lage und Anordnung dieser Fefträume, insbesondere derjenigen des großen Saales, verschiedene Grundrifsstypen unterscheiden, welche wohl bei verwandten Gebäudearten, gleichwie bei anderen Vereinshäusern vorkommen, zu deren Kennzeichnung aber die nachfolgenden Beispiele besonders geeignet erscheinen. Hierbei kann zugleich die Betrachtung der Anlage im einzelnen vorgenommen werden.

Als einfachste und knappste Grundrifsanordnung kann diejenige bezeichnet werden, wobei der Saal, der nahezu die eine Hälfte der Grundrifsfigur einnimmt, mit den übrigen Fefträumen ein Hufeifen bildet, zwischen dessen Armen Haupttreppe

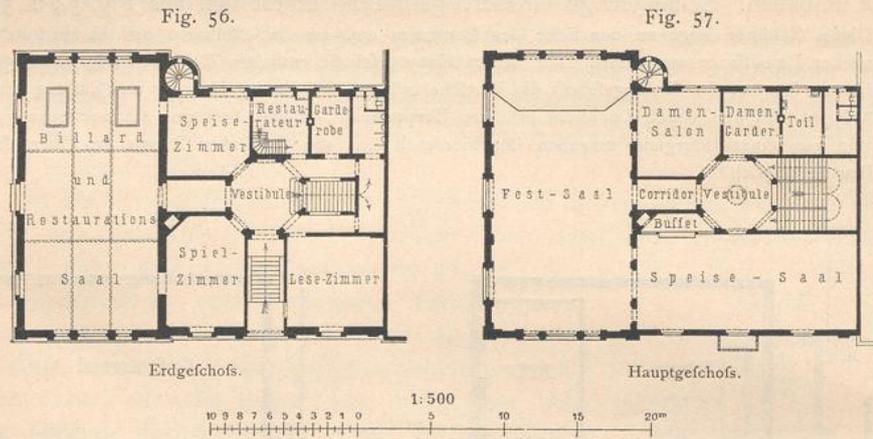
⁶¹⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1894, S. 1.

⁶²⁾ Nach: Bremen und seine Bauten. Bremen 1900. S. 310.

78.
Häuser
mit
Fefträumen:
Typus
I.

und Flurfaal liegen. Die Achse dieser Vorräume ist senkrecht zur Saalachse und zu dem in der Mitte der Langseite des Hauses befindlichen Eingangsflur gerichtet.

Diesen Typus zeigt das 1881—82 von *Lender* erbaute »Zivilkasino« zu Straßburg (Fig. 56 bis 58⁶³).



Zivilkasino zu Straßburg⁶³).

Arch.: *Lender*.

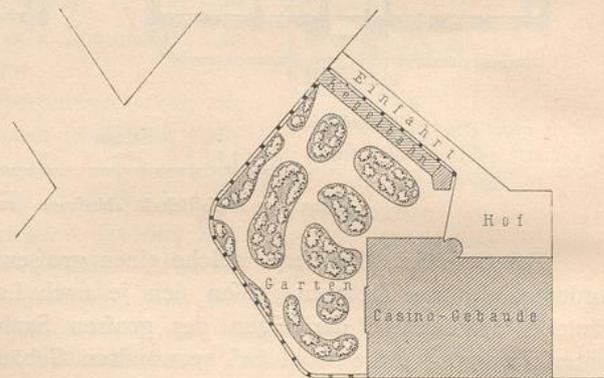
Außer den in den beiden Grundrissen angegebenen Räumen enthält das Gebäude im Sockelgeschoss rechts vom Eingang eine große Pförtnerstube, links ein Wirtschaftszimmer, außerdem Keller, Küche und Zubehör; im Kniestock befindet sich die Wohnung des Restaurateurs, von 3,50 m lichter Höhe. Erdgeschoss und Hauptgeschoss haben einschließlic Gebälk eine Höhe von 5,00 m; der Festsaal hat durch Hinzuziehen des Kniestockes 7,50 m lichte Höhe, das Untergeschoß eine solche von 3,20 m erhalten; die Sockelhöhe über der Erde beträgt 2,60 m. Die Decke des Gesellschafts- und Billardsaales ist in Tannenholz und von der Gebälk Konstruktion getrennt hergestellt, um bei Bällen, Konzerten und anderen Festlichkeiten die Verbreitung des Tones möglichst zu verhindern, was in Wirklichkeit ziemlich vollständig erreicht worden ist.

Der Fassadensockel, gleichwie sämtliche Treppenstufen sind von rotem Vogelfenstein, die Strukturteile der oberen Geschosse von warmgelbem Sandstein aus Bitsch in Lothringen, die Fassadenflächen aus ledergelben Blendsteinen von *Holzmann & Co.* in Frankfurt a. M., sämtliche Scheidewände im Inneren aus Backsteinen hergestellt.

Die Baukosten des Hauses samt Terrasse beliefen sich auf 108000 Mark und, einschließlic Gaskronen und Mobiliareinrichtung, auf 122000 Mark, also bei 470 qm überbauter Grundfläche auf rund 230 Mark, bzw. 260 Mark für das Quadr.-Meter. Die Erwerbung des Bauplatzes beanspruchte 72000 Mark, Zinsen und Unkosten weitere 6000 Mark, so daß der Gesamtaufwand rund 200000 Mark betrug.

Fig. 58 zeigt den Lageplan des ganzen Anwesens.

Fig. 58.



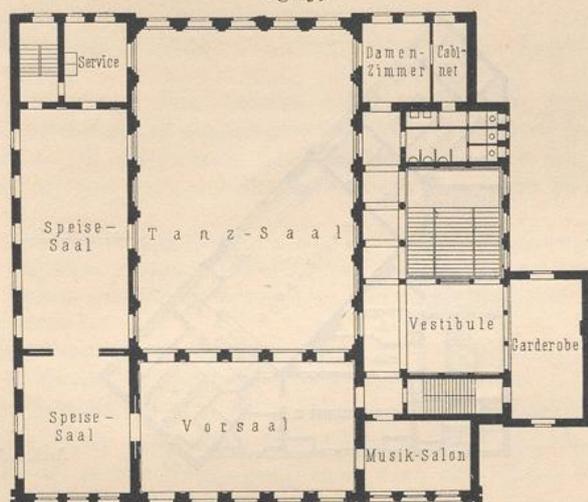
Lageplan zu Fig. 56 u. 57⁶³).

1/1000 w. Gr.

⁶³) Nach den von Herrn Direktor und Architekt *H. Lender* in Heidelberg freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

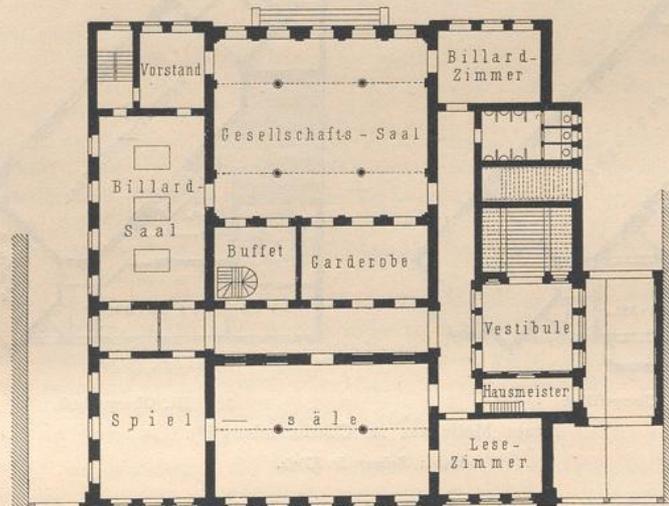
Eine ähnliche Grundrifsanordnung ist dem in Art. 141 zu besprechenden »Kaufmännischen Vereinshaus« zu Leipzig (Arch.: *Grimm*), ferner dem Logengebäude zu Schneeberg i. S. (Arch.: *Prischmann*⁶⁴) u. a. zu Grunde gelegt.

Fig. 59.

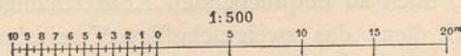


Hauptgeschoss.

Fig. 60.



Erdgeschoss.

»Kafino« zu Wiesbaden⁶⁷.Arch.: *Bogler*.

Die weitaus am häufigsten vorkommende, für grössere Gebäudeanlagen sehr geeignete Grundrifsanordnung kennzeichnet sich durch eine im wesentlichen symmetrische äußere Erscheinung des Hauses; den Mittelbau desselben bilden Festsaal

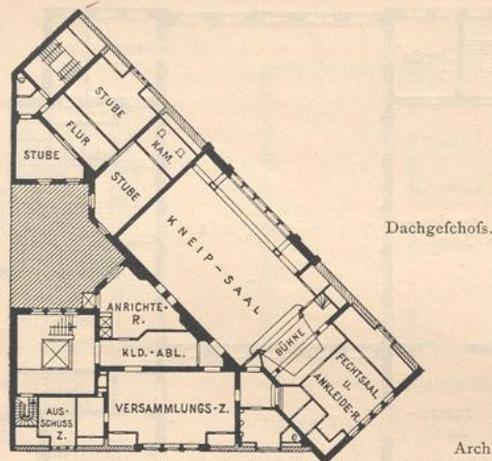
⁶⁴) Siehe: *Baugwks.-Ztg.* 1884, S. 288.

Handbuch der Architektur. IV. 4, b. (3. Aufl.)

und Vorfaal; hieran sind, mit paralleler Achsenrichtung, einerseits Speisefaal mit Nebenräumen, andererseits die übrigen Gesellschafts- und Vorräume angereiht.

Diefen Grundrifestypus zeigen u. a. das Kasino im Augarten zu Brünn (1855 von *L. v. Förster* erbaut⁶⁵), das Kasino zu Saarbrücken (1865—66 von *Rafsdorff*

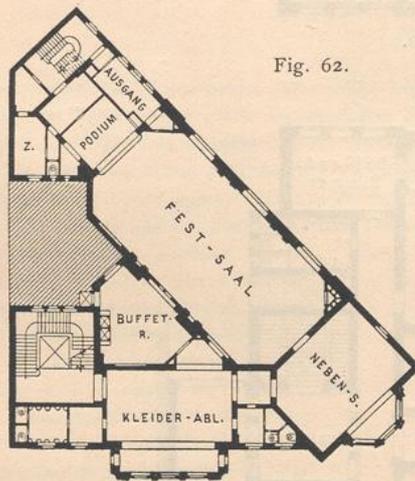
Fig. 61.



1/600 w. Gr.

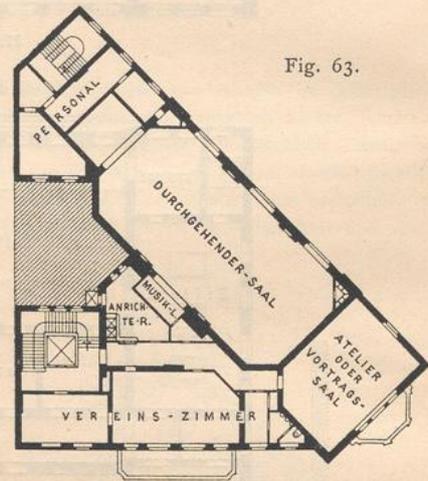
Arch.: Reimer & Körte.

Fig. 62.



II. Obergeschoss.

Fig. 63.



III. Obergeschoss.

Neues Motivhaus zu Charlottenburg⁶⁸).

Arch.: Reimer & Körte.

erbaut⁶⁶), sowie mehrere der in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 dieses »Handbuches« (Abt. VI, Abfchn. 3, C) noch zu besprechenden Konzerthäuser und Saalbauten.

Als erstes Beispiel diene das zweigeschossige Vereinshaus »Kasino« in Wiesbaden (Fig. 59 u. 60⁶⁷), das 1872—73 von *Bogler* auf der Baustelle, welche die Gebäude des früheren Kasinos einnahmen, in der Friedrichsstraße erbaut wurde.

Das I. Obergeschoss umfasst die ansehnlichen Festräume, bestehend aus: dem großen Saal, 22 m lang, 15 m breit und 10 m hoch; dem Vorfaal, 15 m lang, 9 m breit und 5,80 m hoch, mit darüber liegender großer

⁶⁵ Siehe: Allg. Bauz. 1855, S. 198 u. Bl. 707 bis 712.

⁶⁶ Siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1869, S. 193 u. Bl. 28 bis 30.

⁶⁷ Nach den von Herrn Architekten *Bogler* in Wiesbaden freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

⁶⁸ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1903, S. 124.

Orchestergalerie; den Speisefälen, zusammen 25,50 m lang, 7,00 m breit und 5,80 m hoch, mit Anrichte und Laufstiege; dem Damenzimmer mit Zubehör nach der Rückseite und Musiksalon nach der Vorderseite, dazwischen Nebentreppe, Flurhalle, Hauptstiege und Herrenaborte, durch den Flurgang untereinander in Verbindung gesetzt. Die Kleiderablage bildet einen besonderen Anbau an die Flurhalle.

Unmittelbar darunter im Erdgeschoß befinden sich Anfahrstiege und Eintrittshalle, mittels deren man zu einem quer unter dem großen Saal angeordneten Flurgang gelangt, der einerseits zu den Spielfälen, andererseits durch Kleiderablage und Büfett zu dem nach dem Garten geöffneten Restaurations- und Gesellschaftssaal führt. Vom Ende des Ganges aus gelangt man in den Billardsaal. Das kleine Vorstandszimmer an der Rückseite des Hauses hat einen besonderen Zugang vom Vorplatz der Nebentreppe und steht außerdem mit dem Gesellschaftssaal in unmittelbarer Verbindung. Ein weiteres kleines Billardzimmer und ein Lesezimmer liegen an den entsprechenden Ecken der Eingangsseite und sind, gleichwie die Herrenaborte, von dem längs der Hauptstiege angeordneten Flurgang aus zugänglich. Die Höhe des Erdgeschoßes beträgt 5,80 m.

Über dem Vorsaal des Hauptgeschoßes, in dem mit einem II. Obergeschoß versehenen Mittelbau, befindet sich außer der schon erwähnten Orchestergalerie die Wohnung des Hausmeisters. Das Sockelgeschoß enthält die Küchen- und Kellerräume, auch die Heizöfen der Feuerluftheizung, mittels deren die Kellerräume erwärmt werden.

Das in Putzbau ausgeführte Hauptgebäude beanspruchte eine Baufumme von rund 240000 Mark oder 200 Mark für das Quadr.-Meter ohne innere Einrichtung und Mobiliär.

Als zweites Beispiel sei das neue »Motivhaus« zu Charlottenburg vorgeführt, welches ungeachtet seiner unregelmäßig geformten Grundriffsgehalt in diesen Typus einzureihen ist. Es ist an der Hardenbergstraße nach den Plänen von *Reimer & Körte* 1901—02 ausgeführt, nachdem vorher (1900) ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben worden war, aus dem *Roensch* als Sieger hervorging.

Die spitzwinkelige Form des 856 qm großen Grundstückes einerseits und die baupolizeilichen Vorschriften andererseits, durch welche ein innerer Hof von 80 qm Grundfläche bedingt war, bereiteten der Grundrisslösung große Schwierigkeiten. Bestimmend war ferner die für die großen Vereinsfestlichkeiten verlangte Saal mit Nebenfälen, der zur Aufnahme von 220 bis 250 an Tafeln sitzenden Personen zu bemessen war; ferner sollte in allen Stockwerken der Anrichterraum so gelegt werden, daß von ihm aus alle Räume möglichst unmittelbar bedient werden können.

Fig. 61 bis 63⁶⁹⁾ zeigen, in welcher Weise die schwierige Aufgabe gelöst worden ist. Das Gebäude besteht aus Keller-, Erd-, 3 Obergeschoßen und einem ausgebauten Dachgeschoß. Der große Saal (11 × 22 m) wurde nach der Knefbeckstraße in das II. Obergeschoß (Fig. 62) verlegt und reicht in das III. Obergeschoß (Fig. 63) hinein; ihm schließen sich zwei geräumige Säle an der nordwestlichen Schmalseite an. Die Mitte der der Fensterwand gegenüberliegenden Langseite öffnet sich in den großen Anrichterraum, über dem die Musikloge gelegen ist.

Die Raumanordnung im II. Obergeschoß war maßgebend für die darüber und darunter befindlichen Stockwerke. Den Festräumen des ersteren entsprechen im Erdgeschoß die Räume einer öffentlichen Gastwirtschaft; die gemeinsame Küche und die Wirtschaftsräume liegen zweckmäßig im I. Obergeschoß, während die wertvolle Ecke des letzteren zu einer Weinwirtschaft ausgenutzt ist. Das Dachgeschoß (Fig. 61) wird fast ganz für die eigentlichen Vereinsräume in Anspruch genommen.

Der Bau ist in Wänden und Decken durchweg massiv hergestellt; die Fußböden bestehen aus Zementestrich mit Linoleumbelag, in den Festräumen aus amerikanischem Ahornstabsfußboden. Die Fassaden sind im wesentlichen in Putzbau ausgeführt; nur der Sockel ist in Granit, das Portal und die Hauptgesimse sind in Sandstein hergestellt. Die Erwärmung geschieht durch eine Niederdruck-Dampfheizung für Dauerbetrieb und die Erhellung mittels Milleniumlicht.

Die Baukosten belaufen sich, einschließlich der Einfriedigung des Vorgartens und der Befestigung der Bürgersteige, auf etwa 450000 Mark; für die innere Einrichtung waren 80000 Mark erforderlich⁶⁹⁾.

Eine weitere Entwicklung der Grundrissanordnung entsteht, wenn die Festsäle nicht unmittelbar, sondern mittels Flurssaal, Gänge und Treppenhaus in geeigneter Weise verbunden, im übrigen ähnlich wie in Typus II nach parallelen oder senkrecht zueinander gerichteten Achsen geordnet sind. Die kleineren Gesellschaftsräume werden den örtlichen Umständen, der Gestaltung der Baustelle etc. entsprechend, angereiht.

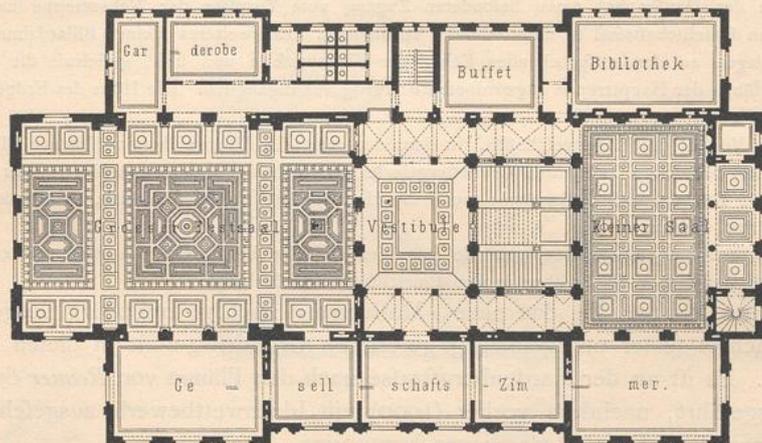
80.
Typus
III.

⁶⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1903, S. 124 — und: Centralbl. d. Bauverw. 1902, S. 581.

In klarer und schöner Weise erscheint dieser Typus in den Grundrissen der »Harmonie« zu Heilbronn (Fig. 64 u. 65⁷⁰⁾, von *Reinhardt* erbaut, durchgeführt.

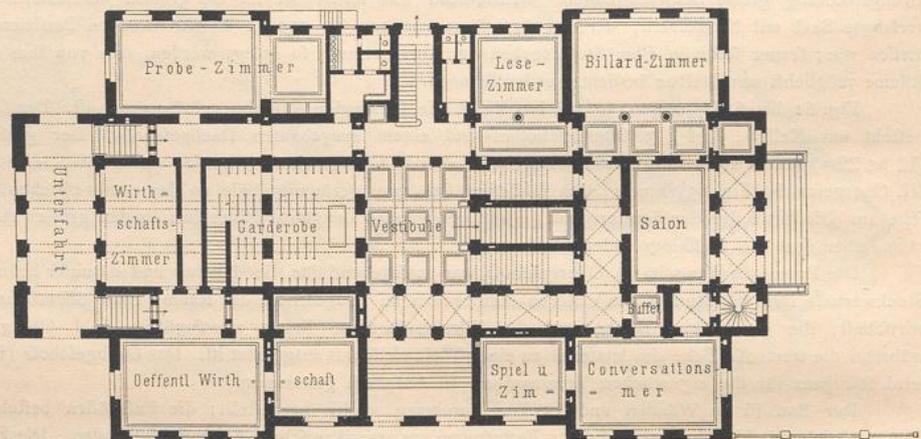
Die Saalanlage ist im Aeusseren durch den basilikalen Aufbau, sowie durch die kräftigen Mittelvorlagen in den Stirnseiten des Hauses ausgedrückt. Der große Saal hat eine Bodenfläche von 330 qm, der kleine Saal eine solche von 153 qm; die lichte Höhe beträgt 11 m, bezw. 10 m. Beide Säle haben eine Orchestergalerie, ersterer über dem Vorfaal, letzterer über der Loggia erhalten. Die rückwärts

Fig. 64.



Obergeschoss.

Fig. 65.



Erdgeschoss.

1:500
 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0
 5 10 15 20m

Gesellschaftshaus der »Harmonie« in Heilbronn⁷⁰⁾.

Arch.: *Reinhardt*.

liegenden, die ganze hintere Langseite einnehmenden Nebenzimmer sind viel niedriger als die vorderen Gesellschaftsräume, so daß über jenen die Wohnungen für Wirt und Hausmeister, je mit abgeschlossenem Gange, untergebracht werden konnten.

Das Erdgeschoss, einschließlich Gebälk 5 m hoch, zerfällt in zwei getrennte Hälften; die eine derselben enthält die gegen den anstossenden Garten mittels einer Halle geöffneten Erholungsräume der

⁷⁰⁾ Nach: *Allg. Bauz.* 1880, S. 8 u. Bl. 1 bis 3.

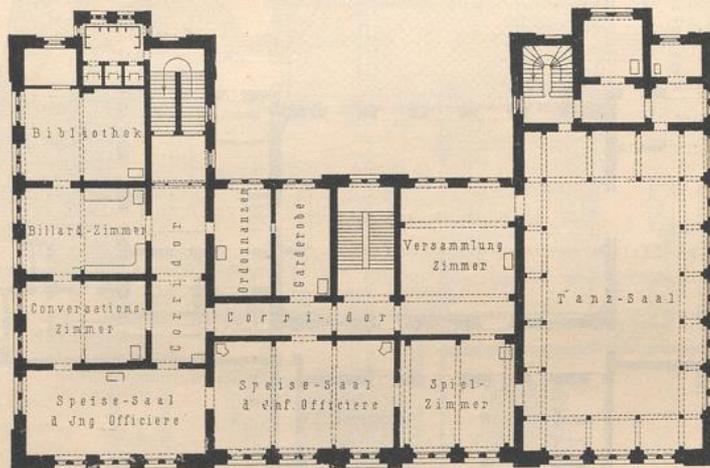
Gesellschaft, die andere die gegen die Nachbargrenze zu gelegenen, von der Unterfahrt aus zugänglichen öffentlichen Wirtschaftsräume, außerdem Hauptablegeraum, Probezimmer und Aborte, die vom Flurfaal und von der Eingangshalle aus betreten werden. Diese liegen inmitten der ganzen Anlage und stehen durch die Haupttreppe, sowie die anschließenden Galerien mit den Fest- und Gesellschaftsräumen in bequemer Verbindung. Die Durchführung der vier Fensterachsen in der Rücklage der vorderen Langseite, im Hauptgeschoss und Erdgeschoss, bedingte die Anordnung zweier symmetrischer Eingangstüren, an Stelle deren ein Mittelportal zur Auszeichnung der Hauptachse vorzuziehen gewesen wäre.

In dem nur wenig über dem Erdboden erhöhten Sockel- und Kellergeschoss sind die Hauswirtschaftsräume, die Kammern für Feuerluftheizung etc. untergebracht.

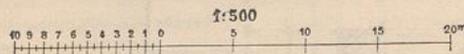
Die Hauptstrukturteile der äußeren Architektur sind aus schönem Heilbronner Sandstein, die großen und kleinen Giebfelder aus Zementguss, die Eckaufsätze und bekrönenden Adler der Vorlagen aus Zinkguss, das Mauerwerk im Aeußeren und Inneren aus Backstein mit Putz hergestellt.

Der Bau ist im Spätherbst 1875 begonnen und zu Anfang 1878 der Benutzung übergeben worden. Die Gesamtbaukosten (ohne Architektenhonorar) betragen 306764 Mark; hiernach berechnet sich, bei

Fig. 66.



I. Obergeschoss.

Militär-Kafino zu Stettin⁷⁵⁾.

Entworfen von der Königl. Fortifikation in Stettin.

1336 qm überbauter Grundfläche und 19515 cbm Rauminhalt (von Sockelunterkante bis Oberkante des obersten Hauptgesimfes gemessen), das Quadr.-Meter zu rund 230 Mark, das Kub.-Meter zu 15,72 Mark.

Nach demselben Grundrifestypus sind u. a. der Plan des in Kap. 4 (unter b) mitgeteilten Architekten-Vereinshauses in Berlin (Arch.: *Titz, Ende & Boeckmann*), das auf links und rechts angebauter, ziemlich beengter Baustelle steht, ferner die im gleichen Kapitel (unter c) beschriebene Anlage des Künstlerhauses in Wien (Arch.: *Weber*) und des Kafinogebäudes in Karlstadt i. S. (Arch.: *Turner*⁷¹⁾ gebildet.

Als andere häufig vorkommende Grundrissbildungen mögen diejenigen in L-, J- und U-Form, unter Hinweis auf die nachfolgenden Beispiele, kurz hervorgehoben werden. Der Saal bildet hierbei den mittleren, bzw. den seitlichen Teil; dementsprechend sind Eingang und Vorräume entweder in der Hauptachse der Vorderfront oder an der Ecke derselben angeordnet.

81.
Typen
IV, V u. VI.

71) Siehe: Allg. Bauz. 1882, Bl. 10 bis 12.

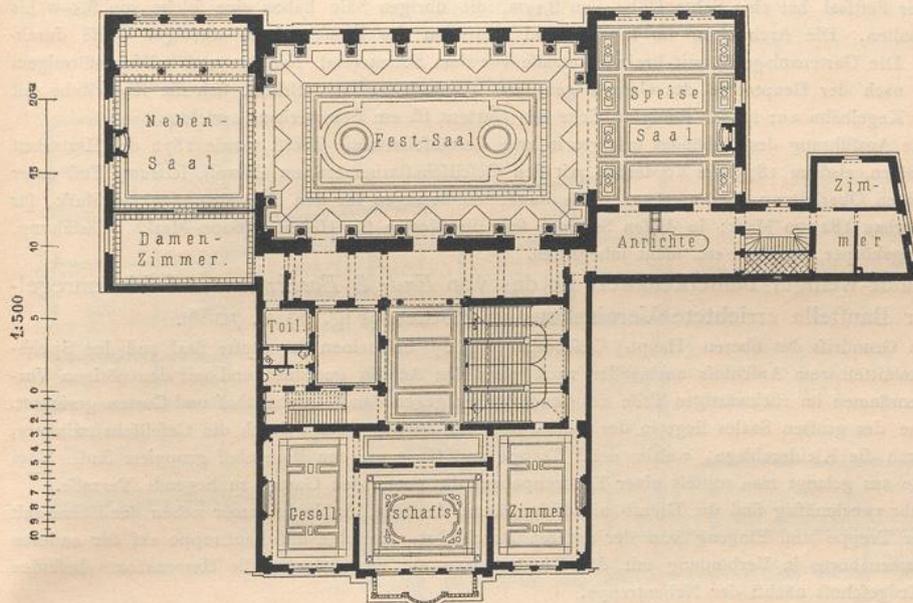
der Grundrifs des Militär-Kafinos zu Stettin mitgeteilt. Es dient zugleich als Beispiel dieser eigenartigen, einen Bestandteil vieler Kafernen bildenden Offizierskafinos.

Die Kafinoräume bestehen aus 1 Festsaal und 7 großen Gesellschaftszimmern mit den nötigen Neben- und Vorräumen und nehmen das ganze Hauptgefchofs des Gebäudes ein. Der Saal, 22,00 m lang, 12,50 m breit und 9,40 m hoch, ist zweigeschoffig und mit umlaufenden Galerien ausgebildet; die Decke ist kaffettiert. Der übrige Teil des II. Obergefchofs, gleichwie das Erdgefchofs, enthalten die Mannschafszimmer. Im Kellergefchofs liegen die Hauswirtschaftsräume, sowie die Heizkammer für die Feuerluftheizung des Saales. Die in der Mittellinie des Gebäudes gelegene Haupttreppe führt zu den Kafinoräumen und endigt im I. Obergefchofs.

Das 1869—70 in Backsteinrohbau, in gelben Birkenwerder Verblendsteinen und Terrakotten ausgeführte Gebäude wurde f. Z. seitens der Königl. Fortifikation in Stettin entworfen und im bautechnischen Bureau des Kriegsministeriums bearbeitet.

Die Baukosten für Kaferne und Militärkafino berechnen sich zu 210 Mark für das Quadr.-Meter und 8,5 Mark für das Kub.-Meter.

Fig. 68.



Hauptgefchofs.

Arch.: Giese.

»Verein« zu Krefeld 77).

Weniger häufig sind die ausschließlich den Zwecken der Militär-Kafinos dienenden selbständigen Gebäude, die in allem Wesentlichen mit den Häusern der geselligen Vereine übereinstimmen.

In letzter Reihe sind die mehr oder weniger unregelmäßigen Grundrifsbildungen zu nennen, die in Anordnung und Gruppierung der Räume teils dem einen, teils dem anderen der vorbeprochenen Typen ähnlich sind.

Bei den durch die Zerteilung und Gestalt der Grundstücke bedingten, oft sehr eingeeengten städtischen Anlagen pflegen die Säle im Hinterlande der Baustelle untergebracht zu werden, und die Eigentümlichkeiten und Schwierigkeiten der Aufgabe

82.
Unregelmäßige
Grundrifs.

geben, gleichwie bei manchen anderen Gebäudearten⁷⁶⁾, Anlaß zu höchst lehrreichen, eigenartigen Lösungen.

Eine beinahe ganz regelmässige, in T-Form entwickelte Anlage zeigt das Kasino der Gesellschaft »Verein« zu Krefeld (Fig. 67 u. 68⁷⁷⁾, entworfen von *Giese* und von ihm in Gemeinschaft mit *Deckers* ausgeführt.

Der Grundriß des Gebäudes ist in äußerst geschickter Weise der beschränkten, an zwei Straßenzüge grenzenden Baustelle angepaßt. Sie ist an der Hauptfront am Ostwall durch die beiden Nachbarhäuser eingengt, nach hinten aber beträchtlich erweitert. Infolgedessen wurden die Säle, welche teils vom Garten, teils von der St. Antonsstraße aus erhellt sind, im rückwärtigen Teile des Anwesens, die Gesellschaftszimmer, Bibliothek, Sitzungszimmer und Eingangshalle an der Vorderfront am Ostwall und zwischen diesen Räumen die Treppen, Flure und Bedürfnisräume im Lichthof angeordnet. Die Verbindung ist sowohl im Hauptgeschoß, als im Erdgeschoß durch breite, längs des Festsaales und darunter liegenden Sommerfaales angelegte Quergalerien, sowie durch die Flurhallen und die hinter der Haupttreppe befindlichen Dienstflure bewerkstelligt. Küche und Zubehör liegen nicht minder vorteilhaft für die Bewirtung der Gäste im Sommeraal und Speisefaal als derjenigen im Garten. Ein besonders eingefriedigter Küchenhof und die Räume eines zweigeschoßigen Anbaues dienen zur Vervollständigung der Hauswirtschaftsräume.

Der Festaal hat eine lichte Höhe von 9,50 m, die übrigen Säle haben eine solche von 5,50 m bis 5,80 m erhalten. Die Architektur im Inneren und Aeußeren des Hauses ist in würdiger Weise durchgebildet. Die Gartenanlage ist mit breiter Terrasse vor dem Sommeraal, Fontäne und halbkreisförmigem Musikzelt nach der Hauptachse des Ganzen geordnet. Dem Billardaal schließt sich die Kegelstube mit doppelter Kegelbahn an; in der stumpfen Ecke des Gartens ist ein Sommerhaus errichtet.

Die Ausführung des Gebäudes erfolgte in zwei Zeitabschnitten. Zuerst wurde 1872 der Hinterbau mit den Sälen, alsdann 1873 der Vorderbau mit den Gesellschaftszimmern am Ostwall, letzterer Teil unter der alleinigen Oberleitung *Giese's* erbaut. Die Baukosten betragen für den Hinterbau 234000 Mark, für den Vorderbau 182000 Mark; in diesen Summen sind die Kosten für Heizung (6000 Mark), Gasleitung, Beleuchtungskörper, Mobiliar etc. nicht inbegriffen.

Nicht weniger bemerkenswert ist das von *Ende & Boeckmann* auf sehr unregelmässiger Baustelle errichtete Vereinshaus in Köthen (Fig. 69 u. 70⁷⁸⁾.

Im Grundriß des oberen (Haupt-) Geschoßes (Fig. 69) erscheinen der große Saal und der Speisefaal in unmittelbarem Anschluß aneinander nach parallelen Achsen geordnet und mit den nötigen Vor- und Nebenräumen im rückwärtigen Teile des Grundstückes gegen den Wirtschaftshof und Garten gerichtet. Die Bühne des großen Saales liegt in der Querachse; der Zugang erfolgt durch die Gesellschaftszimmer, bezw. durch die Kleiderablage, welche nebst Treppe und Gang um den Binnenhof gruppiert sind. Vom Speisefaaie aus gelangt man mittels einer Freitreppe auf die gegen den Garten zu liegende Terrasse.

Sehr zweckmässig sind die Dienst- und Nebenräume der Säle, Ankleidezimmer neben der Bühne mit besonderer Treppe und Eingang von der unteren Durchfahrt, Anrichte mit Lauftreppe auf der anderen Seite, Damenaborte in Verbindung mit der Kleiderablage etc. angeordnet. Die Herrenaborte befinden sich im Erdgeschoß nächst der Nebentreppe.

Das Erdgeschoß wird durch die Durchfahrt geteilt; es enthält einerseits neben der Einfahrt einen besonderen, zur Haupttreppe führenden Fußgängereingang, eine Anzahl Schlafzimmer für auswärtige Vereinsmitglieder und Wohnräume für Kastellan und Dienstboten; andererseits liegen Restaurations- und Wirtsräume, Kegelbahn, Küche mit Zubehör und, in besonderem Anbau gegen den Wirtschaftshof, Kutschertube und Stallungen für die Pferde der mit eigenem Wagen anfahrenen Mitglieder der Gesellschaft. Das Erdgeschoß hat, einschliesslich Gebälk, eine Höhe von 4,00 m; die Gesellschaftszimmer des Hauptgeschoßes sind 4,50 m, der Speisefaal ist 7,00 m und der große Saal 9,00 m hoch, von Oberkante zu Oberkante der Balken gemessen. Die Grundfläche des Festsaales hat 13,70 × 20,00 m, diejenige des Speisefaaies 8,70 × 13,00 m.

Das in Backsteinrohbau durchgeführte, mit Sgraffiti geschmückte Aeußere erscheint besonders wirkungsvoll nach der Gartenseite zu.

Zu den Beispielen von auf beschränkter Baustelle, in geschlossener Reihe mit Nachbargebäuden errichteten Vereinshäusern gehört auch dasjenige der Gesellschaft

⁷⁶⁾ Siehe: Allgemeines Militärkasino in Metz. Zeitschr. f. Baukde. 1879, S. 148.

⁷⁷⁾ Nach den von Herrn Baurat Professor *Giese* in Dresden freundlichst mitgeteilten Plänen, erschienen in: Architektonische Entwürfe, gesammelt vom Architektenverein am Kgl. Polytechnikum zu Dresden. Jahrg. III, Nr. 42 bis 44.

⁷⁸⁾ Nach den von den Herren *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

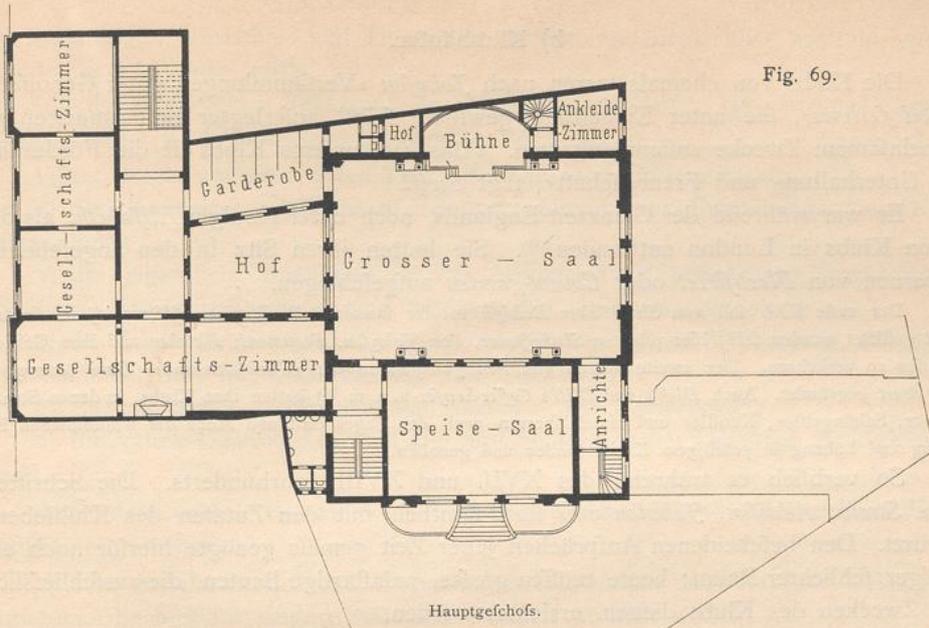


Fig. 69.

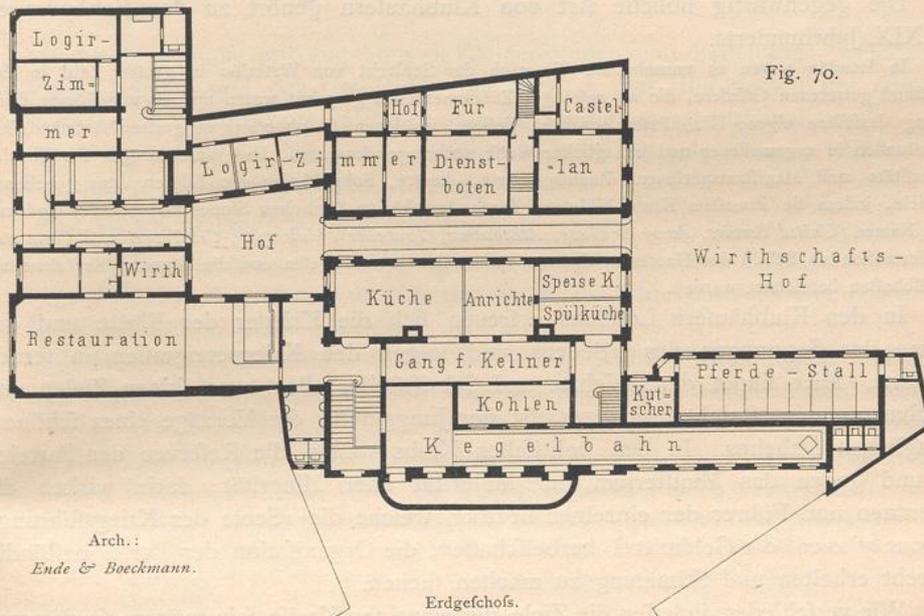
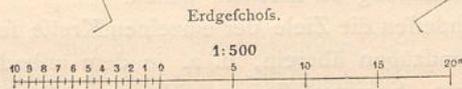


Fig. 70.

Arch.:
Ende & Boeckmann.



Kafino zu Köthen ⁷⁸⁾.

»Erholung« zu Aachen (Arch.: *Ewerbeck* ⁷⁹⁾). Eines der größten ist das in Art. 72 (S. 60) bereits erwähnte Haus der »Museums«-Gesellschaft in Stuttgart.

Schließlich mag noch als Grundrifestypus von ganz unregelmäßigen, frei entwickelten Eckhäusern auf die im folgenden (unter b) zu besprechenden Gebäude des *St. Stephen's-Club* zu London, des *Jockey-club* zu Paris u. a. m. verwiesen werden.

⁷⁹⁾ Siehe: Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1874, S. 349 u. Bl. 598 bis 604.